



ALEPH GITARRENQUARTETT

Fredrik Zeller | „Winter ADE“

dedicated to ALEPH Gitarrenquartett

(World Premiere (World Premiere 1996, Villa Massimo, Rome))

Es gibt kein Original.

Diese Einsicht steht vernebelt zwischen den Notentexten des Abendlandes und denjenigen, die um deren Wahrnehmung bemüht sind.

Das übliche Streben um authentische Darstellung der alten Meister ist ein permanentes Scheitern. So irren die Vertreter der historischen Aufführungspraxis sofern sie glauben, sie brächten die Musik im Originalklang zu Gehör, denn das, was sie zu Gehör bringen, ist das, was sie für den Originalklang halten: Die Vorstellung dessen, was „historisch richtig“ ist, ist eine JETZIGE, bezugnehmend auf sämtliche Mechanismen der Gegenwart.

Doch ist gerade deshalb jene Praxis für den scharfen Beobachter von Interesse: Denn einige dieser Aufführungen bringen einen ANDEREN Klang in den Konzertsaal, einen Klang, der einer Problematisierung entsprungen ist. Je radikaler die Reflexion, desto interessanter das Klangewand. Das Interesse – und der Ausdruck – liegt in der Abspreizung vom Gängigen, welches längst nicht mehr ist, als eine ständige Bestätigungseiner selbst.

Die Kompositionen.

„Il Cimento dell'Armonie e dell'Inventione (Der Wettstreit zwischen Harmonie und Einfall)“ bedeutet nichts Anderes, als dass in der Komposition Vivaldis Prozesse gesetzt sind, die, als rein formal konzipierte, den Stimmführungsregeln zunächst im Wege stehen.

Beispiel: Winter, 1.Satz, T7–9: Das Konzept des Beginns (T1–11) ist: „Kontinuierlicher Aufbau (eines Klangraums)“ bei konstanter Untergrenze (Orgelpunkt). Dieses Konzept fordert, um der „konstanten Untergrenze“ willen, ein liegendes F im Bass, was eine „Trickserei“ des Tenors (T9) nach sich zieht, denn unser alter Meister möchte auf's G nun mal nicht verzichten.

Resultiert ein „Hin- und Herspringen“ des Tenors, eine Bewegung, die dem Abschnitt das „besondere Etwas“ gibt aber durch nichts weiter motiviert war als durch den Konflikt zwischen Konzept und Regel. „Winter ADE“ benützt nun diese für den Eigenklang Vivaldis entscheidenden Konzepte, indem sie weitergeführt werden um am Ende dem Konflikt wieder zu seinem Recht zu verhelfen – und darin liegt im übrigen Authentizität.

Beispiel „Winter ADE“ T58: Das Konzept ist auf eine andere Stelle der Vorlage projiziert, und steuert dort einen anderen Parameter: Das Tempo. Am Ende steht: Die Musik ist über ihre eigene Struktur gebrochen. Es ist „Der Wettstreit Vivaldis mit sich selbst ...

...in einer veränderten Umgebung.“

Der Sprung von der Streicherbesetzung auf's Gitarrenquartett fordert einen anderen Klangverlauf. Der Notentext muss in eine Textur verwandelt werden, in der die Gitarren „gut“ klingen. Ein Klang braucht jetzt beispielsweise mehr oder weniger Zeit als ursprünglich vorgesehen, was zu Stauchungen und Streckungen sowohl im Rhythmus, als auch in der zeitlichen Konzeption führt: Die klanglichen Möglichkeiten der Gitarren breiten über den Notentext ihre eigenen Gesetzmässigkeiten aus.